⊙ Leipzig, 12. Februar. (Musikalischer Humor.) Nachdem die Carnevalszeit wieder gekommen ist und der Geist im Schellenkleide wieder seine Triumphe feiert, betheiligen sich auch unsere Vereine an den lustigen Fastnachtsnarreteien. Gestern veranstaltete die Gesellschaft „Typographia" eine heitere Abendunterhaltung, zu der sich eine ungewöhnlich zahlreiche Menge mit schmucker Narrenkappe versehener Zuschauer eingefunden hatte. Außer den mannigfachen Späßen, welche das Programm bot, war auch im Nebenlocale eine Lotterie aufgestellt, so daß für Abwechselung und heitere Unterhaltung aufs Beste gesorgt war. Der Gesangverein „Typographia" erfreute zunächst mit einigen ansprechenden Chorliedern, die der Feststimmung des Abends noch in zurückhaltender Weise Rechnung trugen und in denen der Humor noch keine Purzelbäume schlug, wie in den übrigen humoristischen Vorträgen. Von den Chorliedern, welche die „Typographia" vortrug, erwähnen wir besonders die drei Lieder für gemischten Chor „Swanhilde" von Kießel, „Sängerfahrt" von Hauptmann und „Der Peter und die Grete" von Kohrßen. Wenn die beiden ersten Lieder, in denen übrigens die weihevolle Stimmung fesselnd zur Geltung kam, nicht die gewohnte Sicherheit in der Intonation zeigten, so mag die heitere Feststimmung, die gewiß in die Herzen der Sänger eingezogen war und ihnen ein wenig den Ernst der Sache raubte, zur Entschuldigung dienen; dagegen wurde die prächtige Composition von Kohrßen „Der Peter und das Gretlein" höchst anmuthig und mit reizvoller Nuancirung vorgetragen. Uebrigens wurde auch von sämmtlichen Anwesenden ein heiteres Lied gesungen, welches auf manche locale Verhältnisse belustigend hinwies. Von den humoristischen Vorträgen zündeten namentlich die ergötzlichen Couplets und Intermezzi, wie z. B. „Der Kampf um das tägliche Brod", eine zeitgemäße Schilderung, „Der musikalische Fortschritt", der einem Solisten Gelegenheit bot, sich als „Virtuos" auf der Kindertrompete zu zeigen, ferner „Der Höhepunkt der Dressur", das humoristische Quintett „Die Urväter der Typographen" und viele andere spaßhafte Vorträge. Daß diese oft Stürme der Heiterkeit und des Beifalls hervorriefen, läßt sich denken. Ein fröhlicher Tanz gab dem lustigen Abend einen höchst befriedigenden Abschluß.

□ Leipzig, 12. Februar. (Humor.) Zur Zeit des Faschings setzen auch unsere Männergesangvereine die Narrenkappe einmal auf, um zu zeigen, daß auch Frau Musica den Freuden des Carnevals hold sein kann. Im „Tivoli" hielt gestern Abend der Gesangverein „Leipziger Liederkranz" eine humoristische Abendunterhaltung ab, die ihrem Namen alle Ehre machte. Heitere Männerchöre, wie Schneider's „Sängerlust", und Faust-Beuschel's reizender Gesangswalzer „Im Dämmerlicht", drastische Couplets und komische Scenen wechselten in bunter Reihe mit einander ab und lehrten wieder, daß Gott den Sängern ein fröhliches Herz bewahrt. Der ungezwungene Humor pflanzte sich denn auch bald vom Podium in die stattliche Schaar der Zuhörer fort, die nicht müde wurden, den musikalischen „Schnurren und Schnaken" ihren Beifall zu zollen. Auch ein Koschat'scher Männerchor, „Die Verlassenheit", wurde mit Frische und flottem Tempo wiedergegeben. Ergötzlich wirkte die Declamation von Schiller's „Handschuh" mit musikalischen Randglossen von Diego Fischers und einer Reihe drollig-komischer Bilder eines humoristisch gelaunten Raphael. Das „hungrige Ensemble" der „Verhungerten aus Merseburg" imponirte mehr durch seine allen Regeln der Schneiderzunft spottende Kleidung als durch theilweise ins klägliche Wimmern übergehenden Gesang. Den zweiten Theil des Concertes bildete das Auftreten der „rühmlichst bekannten" Tyroler Sängergesellschaft „Tückwastl und Schönkerl aus dem berühmten Käs'thal", die mit ihren Solo-, Quartett- und Zithervorträgen vortrefflich reussirten. Die humoristische Abendunterhaltung des „Liederkranz" wird den Theilnehmern noch lange als eine schöne Gabe der heiteren Muse in der Erinnerung stehen.

Pn. Leipzig, 13. Februar. Die gestrige musikalische Abendunterhaltung des „Sängerkreis" wurde „durstig" eingeleitet, denn das Programm begann mit Marschner's trinkkräftigem, weinfröhlichem Männerchor „Wann muß man trinken", der eine feurige, lebensfrohe Wiedergabe erfuhr. Das Concert trug überhaupt den Charakter heiterer Sängerlust, wie das zur Faschingszeit nicht anders zu erwarten ist. An Marschner's Trinklied reihte sich der Chor der Winzer und Schiffer aus der „Loreley" von Max Bruch, der einen dramatisch belebten Ausdruck erhielt. Die Solopartie wurde trefflich durchgeführt, und der Chor setzte jedesmal präcis und mit prächtiger Intonation ein, so daß das Ganze wie aus einem Guß geformt war. Die kräftigen, markigen Männerstimmen des „Sängerkreis" bewährten sich unter Otto Kirmse's anfeuernder Leitung wieder vortrefflich. Auch die heiteren Männerchöre „Mein Schätzelein", „Heut' kimmt mei Bua", sowie die reizende Walzerfolge „Der Liebe Lust und Leid" von Tillemesky wurden mit natürlichem, liebenswürdigem Humor und einer feinen, charakteristischen Schattirung durchgeführt. Die Clavierbegleitung besorgte, soweit sie bei den Männerchören in Frage kommt, Herr Gustav Schmidt wie immer in meisterlicher Weise. Mit welcher Liebe der „Sängerkreis" übrigens an „seinem Keßler" hängt, das zeigt sich bei jedem seiner Concerte. Keßler muß auf jedem seiner Programme paradiren. Gestern war es zur Abwechselung ein exact geschultes Soloquartett, welches das Lied „An Lina" von Keßler stimmungsvoll zur Geltung brachte. Auch Zöllner's humoristisches Soloquartett „Schön Rezchen", in Form einer graziösen Polka française, gelang vorzüglich. Ein Tenorist sang schließlich Robert Schumann's „Wanderlied" und zeigte dabei ein lobenswerthes Streben. Damit ist die Reihe der gesanglichen Leistungen erschöpft. Die Instrumentalvorträge bestanden in Stücken für Contrabaß und Violine. Herr Otto Schütten, unser bewährtes Gewandhausorchester-Mitglied, spielte mit gewohnter glänzender Technik auf dem Contrabaß ein „Concertstück" von Stein und eine von C. Schröder componirte „Romanze" und bewies dabei, daß dieses Instrument auch als „Solist" brilliren kann. Als er am Schluß der Romanze dem Contrabaß wahrhaft zarte, weiche Töne entlockte, da erhob sich ein jubelnder Applaus, und das Stück mußte da capo gespielt werden. Die Clavierbegleitung hatte dabei Herr Otto Kirmse übernommen, der sie in feinsinniger Weise durchführte. Als Violinist entwickelte Herr Carl Barleben mit einer graziösen Romanze von Rubinstein, deren gefällige Arabesken er anmuthig ausbreitete, eine sichere, gewandte Technik. Bei dem fascinirenden „spanischen Tanz" von Sarasate erwies er sich als ein tüchtiger Beherrscher der Saiten und brillirte besonders im Staccatospiel. Allen Vorträgen wurde reicher, verdienter Beifall gezollt.

—z. Leipzig, 14. Februar. Einer der ältesten Gesangvereine Leipzigs, die „Harmonie", beging gestern Abend im Saale des Hotel de Pologne ihr 34. Stiftungsfest. Zahlreich waren die Sangesfreunde und Ehrengäste erschienen, um an der Festfreude des Vereins theilzunehmen, die sich in erster Linie in einem gediegenen, anregenden Concert kundthat. Zwei Lieder von Friedrich Hofmann: „Weihelied" und „Vaterlandslied", componirt von Julius Otto, die dem prächtigen Cyklus „Zum Gesangvereins-Jahrestag" entnommen sind, leiteten das Concert in sinniger, erhebender Weise ein, und der gut besetzte Chor verstand es unter Leopold Greiff's ewig jugendfrischer Leitung vortrefflich, den Ton schlichter Begeisterung und warmer Vaterlandsliebe, der Dichtungen wie Compositionen durchweht, zu finden. Fritz Hofmann, unser Dichter im Silberhaar, der sich sein Lebelang der guten Sache des deutschen Männergesanges zugewandt hat, wohnte übrigens dem Concert persönlich bei. Mit feiner Schattirung sang der Männerchor ferner das stimmungsreiche „Morgenlied" von Julius Rietz und entwickelte namentlich am Schluß, der wie ein mächtiger Weckruf ausklingt, Kraft und Energie des Tones. Auch Abt's Männerchor: „Der Tag verblüht", und das vielgesungene „Heute ist heut'" von Max von Weinzierl bewiesen, daß es der Verein versteht, sowohl ernsten, elegischen Weisen, wie frischen, humoristischen Vagantenliedern die rechte, natürliche Charakteristik zu geben. Eine liebliche, poetische Tondichtung ist das „Ständchen" für Männerchor, nach einer süditalienischen Volksweise bearbeitet von Rudolf Weinwurm. Die Naturschilderung im Eingang ist ebenso lieblich und anmuthig, wie der eigentliche „Minnezauber" des Ständchens selbst. Der Chor sang das Stück mit warmer, herzlicher Empfindung und traf die graziöse Form des Ganzen sehr glücklich. Zwei heitere Männerchöre bildeten den Schluß des Concertes. Neben dem Chor verschönten noch zwei Virtuosen mit ihren Streichinstrumenten das Programm. Ueber Herrn Barleben, der wieder eine „Romanze" von Rubinstein und den „spanischen Tanz" von Sarasate spielte, haben wir schon bei Gelegenheit des „Sängerkreis"-Concertes uns näher verbreitet. Herr Emil Leichsenring trug mehrere Solostücke für Violoncello vor, und zeigte dabei, daß er über eine schöne, technische Ausbildung verfügt, und den Saiten reine, weiche Töne zu entlocken weiß. Seine Armhaltung und Bogenführung machte einen eleganten Eindruck. Die Clavierbegleitung hatte Herr Anton Förster übernommen, der sie gewandt durchführte.

⊙ Leipzig, 14. Februar. Die Vereinigung der Sattler und Berufsgenossen veranstaltete gestern im Saale „Bonorand" eine Abendunterhaltung, die leider nicht allzu zahlreich besucht war. Der Abend war insofern reich an Abwechselung, als das Programm neben Orchesterstücken auch Soli für Clavier, Flöte und Xylophon bot. Von den einzelnen Vorträgen brauchen nur die Soli für Flöte und Xylophon, mit welchen die Herren Werther und Weibe erfreuten, eine Beurtheilung vom künstlerischen Standpunkte aus nicht zu scheuen. Nachdem ein zündender Marsch und eine festlich stimmende Ouverture verklungen waren, trug Herr Werther „Andante" für Flöte von Mozart vor und hätte, wenn er nicht in der Intonation so unsicher gewesen wäre, eine ganz tüchtige Leistung geboten. Mit den Variationen aus „dem Carneval von Venedig" von Ciardi bewies er indessen eine ganz respectable Fertigkeit in der Technik. Er zeigte sich in diesem Flötensolo den von Satz zu Satz wachsenden Schwierigkeiten fast durchgehends gewachsen und legte namentlich eine anerkennenswerthe Gewandtheit und Routine in den Läufern an den Tag. Gleiches Lob verdient Herr Weibe, welcher die Storchenballade von Dietrich mit eleganter Leichtigkeit und Accuratesse zum Vortrag brachte. Auch eine Schülerin gab ihre jungen Errungenschaften auf dem Piano in zwei Sonaten von Clementi und Kuhlau zum Besten, was von dem Publicum mit Interesse und Beifall aufgenommen wurde. Die Clavierbegleitung führte Herr Bickradt ohne Anlaß zu Tadel aus. Das Programm fand durch einige Orchestersätze eine angemessene Ergänzung.

-m. Waldheim, 11. Februar. Im hiesigen Schützenhaussaale feierte am 9. d. M. der Männergesangverein „Ossian" sein 12. Stiftungsfest. Das Programm bestand aus Vorträgen der städtischen Capelle, einer zweiactigen Operette und darauffolgendem Ball. Während nun die erstgenannten Darbietungen wesentlich unter dem ungünstigen, aber nicht anders möglichen Placement des Orchesters litten, erzielte nach unserem „Anz." die Operette, betitelt „Meister Tutenbach", den besten Erfolg. Mit der Wiedergabe dieses Stückes hat der „Ossian" nicht nur seinen alten Ruf gewahrt, sondern sich auch aufs Neue allseitige Anerkennung erworben. Die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, war in zweifacher Hinsicht eine schwere, fordert die Operette doch außer tüchtigen gesanglichen Leistungen von den Hauptdarstellern zum Wenigsten auch noch hervorragend schauspielerische Fähigkeiten. Besonders sind in „Meister Tutenbach" die Chöre ziemlich schwerer Art und verlangen angestrengtes und fleißiges Ueben. Nun, um so stolzer kann der Verein und namentlich sein Liedermeister, Herr Lehrer Kurich, auf den Erfolg sein, den er am 12. Stiftungsfeste davongetragen hat. Alle Mitwirkenden hatten ihre Aufgabe voll und ganz erfaßt und verhalfen durch ihr munteres Spiel nicht nur „Meister Tutenbach" zu wohlverdientem, reichem Beifalle, sondern bewirkten durch die abgerundete Aufführung außerdem noch, daß gar bald eine gehobene Stimmung unter den Anwesenden Platz griff, die durch den anschließenden Ball noch gefördert wurde.

* Von Altenburg wird uns geschrieben. Ueber Fräulein Marie Gebert, die Primadonna des Altenburger Hoftheaters, schreibt die „Altenburger Zeitung" gelegentlich der letzten Lohengrin-Aufführung Folgendes: „Ganz besonders gefiel uns Frl. Gebert, welche die „Elsa" mit großer, schöner Stimme und vieler Bravour sang." Wie wir erfahren, ist Frl. Gebert vom Jahre 1889 an von Herrn Director Staegemann für das „Neue Theater" engagirt.

□ Der Ruf, welcher dem Zithervirtuosen E. Kindler aus Leipzig voranging, hat sich bei dem gestrigen Concert in Leipzig' Etablissement in Gera vollkommen bewahrheitet. Als ein Künstler auf seinem Instrumente documentirte er sich nach dem Berichte des „Geraischen Tageblattes" in allen Vorträgen, welche er dem überaus zahlreich versammelten Publicum darbot. Die Fittig'sche Phase „Souvenir de Scarborough", das Divertissement aus der Oper „Die weiße Dame" wurden beifällig aufgenommen. Noch mehr steigerte sich der Beifall und zwar sogar zu stürmischem Applaus bei den Programmnummern, in denen sich der Vortragende gleichzeitig als Componist und Zithervirtuos bekundete. Der Leipziger Zitherclub „Harmonie", welcher eine anerkennenswerthe Schulung besitzt und sich schon in weiteren Kreisen einen Ruf erworben, verfehlte nicht, das Concert zu einem recht genußreichen zu gestalten. Von dessen Darbietungen heben wir das Streichzither-Trio am Schluß des zweiten Theiles besonders hervor. Kurz, das Concert entsprach den Erwartungen vollkommen und dürfte Herr Kindler sich auch fernerhin einer günstigen Aufnahme bei dem Geraer kunstsinnigen Publicum gewärtig halten können.

* In Würzburg starb dieser Tage der frühere Musikdirector Johann Georg Bratsch, der im Jahre 1872 wegen seiner Gegnerschaft zur Wagner'schen Richtung der Stelle eines Musikdirectors der königlichen Musikschule, die er 15 Jahre hindurch inne gehabt, enthoben und nach Aschaffenburg versetzt worden war. Nach seiner vor drei Jahren erfolgten Versetzung in den Ruhestand war er wieder nach Würzburg übergesiedelt. Bratsch hatte sich auch als Componist von Liedern und Chören einen Namen gemacht.

Versteigerung von Oelgemälden in den Räumen der Kunstausstellung von Del Vecchio.

Zu den Hauptstücken der ausgestellten, morgen Donnerstag zu versteigernden Gemäldesammlung gehört ohne Zweifel ein früheres Bild von Andreas Achenbach, welches ein Motiv vom „Strand von Scheveningen" bei ruhigem Wetter behandelt, besonders interessant auch durch die reiche Staffage von Strandbewohnern. Ein ebenfalls bedeutendes Landschaftsbild ist Oswald Achenbach's „Mondnacht in Neapel" mit einem Blick von einer Terrasse im Westen der Stadt über den mondlichtglänzenden Golf und die im Halbkreise um denselben sich herumziehende Stadt bis zu den jenseits gespenstig sich erhebenden Linien des Vesuvs und der Somma. Besonders reich sind unter den ausgestellten Gemälden vertreten prächtige „weibliche Studienköpfe". Ein solcher von Hans Makart's Hand wurde schon das letzte Mal erwähnt. Im zweiten Saale wird man durch zwei wundervolle weibliche Köpfe von Gabriel Max überrascht, eine in frommer Verzückung aufwärts schauende Frauengestalt und eine „Zitherspielerin" ganz in Vorderansicht, beide von unnachahmlicher geistiger Durchdringung der Darstellung und entzückend in der Farbengebung und zarten Modellirung. Eine mehr, so zu sagen, weltliche Auffassung zeigt die reizende, von W. Kray ganz in Vorderansicht gemalte junge Frauengestalt. Ungemein pikant wirkt die stattliche „Rumänierin" von Anton Ebert, während dagegen der weibliche Studienkopf von J. Kleinschmidt in München einem lieblichen Idyll zu vergleichen ist. Von packender Wirkung ist Francesco Vinea's, eine „Kreolin" betitelte, realistische Brustbild-Trachtenstudie. Noch erwähnt mögen sein zwei allerliebste, von J. Schlimarski flott in Pastell ausgeführte Kinderköpfchen. Albert Rieger ist durch zwei seiner stets gern gesehenen, stimmungsvollen Hochgebirgsbilder vertreten, eine Waldmühle in dem Brennerthale" und einen „Waldbach in den Karpathen", ein Paar sehr decorativ wirkende Gegenstücke. Von J. C. Gaisser sind zwei Arbeiten vorhanden, eine seiner kleinen zierlichen, fein ausgeführten Kneipscenen von Kriegern in der malerischen Tracht des 17. Jahrhunderts und schmucken Schenkmaiden, sodann eine größere, figurenreichere Situation, eine Scene aus Scheffel's „Trompeter von Säckingen" darstellend. Doch noch gar manches andere hübsche Bild von Schweninger, A. Lüben u. a. wird den Beschauer fesseln. Adolf Weiske.

Verein für Erdkunde.

* In der Sitzung am 11. Februar hielt der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Friedrich Ratzel, einen Vortrag über Eduard Pöppig nebst Mittheilungen über unveröffentlichte Arbeiten desselben. Die Zeiten und Anschauungen, aus denen Reisewerke nach der Art von Forster's Bearbeitung von Cook's zweiter Reise entsprangen, sind völlig andere geworden. Man reist und man forscht heute anders als damals, so daß man von dem Ende der Aera classisch-literarischer Reisebeschreibung sprechen kann.

Zu den hervorragendsten Vertretern jener bedeutenden Männer, die gleich hoch stehen sowohl in der Geschichte der Erdkunde als auch in der Geschichte der Literatur, gehörte Eduard Pöppig, über dessen Leben und Werken zu schildern der Herr Redner zu einer Arbeit für die allgemeine deutsche Biographie vorbereitet. Eduard Friedrich Pöppig wurde am 16. Juli 1798 zu Plauen geboren, erhielt seine Ausbildung auf der hiesigen Thomasschule und auf der Grimmaischen Fürstenschule. An der Universität Leipzig studirte er Medicin und Naturwissenschaften, suchte dann seine Bildung durch zahlreiche Reisen zu vertiefen, bestieg mit Karl Schubert den Großglockner, durchwanderte die Schweiz, Frankreich und die Pyrenäen. 1822 machte er sein Doctorexamen.

Schon im April schiffte er sich über Nordamerika nach Cuba ein, wo er zuerst botanisch sammelte. Hierbei wurde er von seiner trefflichen Naturauffassung und seinem Zeichentalente sehr begünstigt. Ueber seinen zweijährigen Aufenthalt auf Cuba und seine umfangreichen Sammlungen zur cubanischen Flora vermissen wir eine zusammenfassende Bearbeitung. Von 1824 war Pöppig wieder in Nordamerika, meist in Pennsylvania, und schrieb von hier aus manchen Artikel für Zeitschriften, darunter für das „Ausland". Für seinen Sammeleifer zeugt, daß er im Sommer 1825 ein Herbarium nach Europa sandte, welches 12,000 getrocknete Pflanzen von Nordamerika und Cuba enthielt.

Im November 1826 schiffte sich der Reisende in Baltimore ein, umfuhr das Cap Horn und landete am 15. März 1827 in Valparaiso. Von hier aus versuchte er zweimal die dortigen Cordilleren in der Richtung nach Mendoza zu übersteigen, gelangte aber beide Male nicht weiter als zur Paßhöhe der Cumbre. Von seinen damaligen Erfahrungen und Studien giebt seine Beschreibung des Freistaates Chile ein treues und gründliches Bild. Diese Beschreibung wird wie Humboldt's „Essay politique" einen dauernden Werth behalten. Im Jahre 1828 durchwanderte er Südchile, um die Araucarienwälder zu besuchen und unter ernsten Gefahren den Krater des thätigen Vulcans Antuco zu besteigen. Aus diesem Theile der Anden brachte er auch die erste Nachricht von dem Vorhandensein von Gletschern.

Von Chile begab sich Pöppig zu Schiff nach Peru und ging durch Cerro de Pasco über die Cordilleren nach dem Waldlande von Huanuco, wo er auf der Hacienda Pampayaco vom 5. Juli 1829 bis zum April 1830 verweilte. Von hier stammen wieder viele Sammlungen und die unerreichten Schilderungen des Waldlandes am Ostabhang der Cordilleren. In Begleitung eingeborener Cholones befuhr er auf Flößen den kataraktenreichen Huallaga, der ihn bis in den Amazonas hinabtrug. In Ega verweilte er sechs Monate, um am 12. Februar seine Heimreise nach Para anzutreten und sich von dort am 7. August 1832 nach Europa einzuschiffen. Nach seiner Rückkehr wurde er Professor in Leipzig, hielt am 18. October 1833 seine Antrittsrede, wurde 1834 Director des Zoologischen Museums und Verwalter des Herbariums, erhielt 1846 das Ordinariat und starb im Jahre 1868.

Pöppig neigte zur Einsamkeit, weshalb er diese Reisen allein unternahm. Er schloß wenige, aber dann um so innigere Freundschaften und verzichtete auf glänzende äußere Thätigkeit. Letztere Eigenthümlichkeit schien er auch bei seinen Arbeiten zu pflegen, von denen mehrere nie veröffentlicht wurden. Aus diesem Grunde wohl ist er nicht, wie er es verdient hätte, ein Liebling seines Volkes geworden, und wohl kaum aus dem von Peschel angeführten Grunde, weil er seine Werke in Folio erscheinen ließ. Aber seine persönliche Zurückgezogenheit verschärfte den verständnißvollen Blick für die Tropennatur, von der er uns so herrliche Schilderungen gegeben hat, wie auch sein Zeichentalent eine unleugbare Rückwirkung auf seine Naturanschauung ausgeübt hat. Pöppig brachte einen Schatz von Beobachtungen heim. Er verkündete am frühesten das nach jedem Erdbeben ruckweise, aber langsame Aufsteigen der Küste von Chile, das seit 1822 beobachtet worden war. Er bezeugte, daß die Ausbrüche des Vulkans Antuco mit Ergüssen von kalten Wassermassen zu endigen pflegen. Es entging ihm nicht, um wie vieles günstiger die bürgerliche Entwickelung im Freistaat Chile als in Peru fortschritt. Genauer als seine Vorgänger bestimmte er die südliche Verbreitungsgrenze der Palmen in Amerika und den Gürtel der Araucarie.

Nach Alexander v. Humboldt zeigte Pöppig unstreitig die meiste Gabe zur künstlerischen Naturschilderung. Die Wahrheit seiner Mittheilungen verbanden sich mit einer ausgeprägten Formenschönheit, so daß seine Arbeiten mehr Einfachheit, aber auch mehr plastische Kraft haben, als diejenigen seines großen Vorgängers. Von bestimmendem Einfluß wurden sie für die Schule der jüngeren Naturforscher, von denen ihm wohl Moritz Wagner und Junghuhn am besten nacheiferten. Seine zahlreichen kleineren Aufsätze behandeln verschiedene Themata, und er schrieb mit der gleichen Gründlichkeit über die Verhältnisse auf Cuba, welche die Humboldt'schen Mittheilungen trefflich ergänzen, wie über die praktische Frage der Urbarmachung des Bodens in tropischen Gebieten.

Pöppig's Arbeit über Peru in der großen Encyklopädie von Ersch und Gruber gehört zum Besten, was über dies Land geschrieben wurde, und giebt einen lebensvollen Abriß des peruanischen Pflanzen-, Thier- und Völkerlebens, und der Entwickelung des republikanischen Staatswesens. Im „Ausland" erschienen werthvolle Nachrichten über den Handel von Peru und Chile. Das berühmte zweibändige Werk über seine „Reisen in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome" ist in der Bibliothek des hiesigen Vereins für Erdkunde vorhanden. Seine botanischen Untersuchungen füllen das vierbändige Werk: „Nova genera ac species plantarum", von welchem drei Bände die colorirten Pflanzenabbildungen enthalten. In einem kleinen Bande: „Landschaftliche Ansichten und erläuternde Darstellungen aus dem Gebiete der Erdkunde" gab Pöppig auch Schilderungen von Gebieten, die er selbst nicht bereist hatte, aber mit derselben Schönheit der Sprache. In den Jahren 1833—1842 lieferte er viele Besprechungen von Reisewerken, die so interessant und eingehend waren, daß man sie Essays nennen könnte. 1851 gab er eine illustrirte Naturgeschichte des Thierreiches heraus. Ferner liegt eine Anzahl in sich völlig abgerundeter Manuscripte vor, welche die Tochter Pöppig's in dankenswerther Weise dem hiesigen Verein für Erdkunde überlassen hat, und die in dessen „Mittheilungen" veröffentlicht werden sollen.

Die hauptsächlichsten Werke Pöppig's lagen zur Einsicht aus, ebenso ein Band Handzeichnungen. Mit der Verlesung eines Bruchstücks aus den Manuscripten: „Ueber Schlingpflanzen und parasitische Gewächse" schloß Professor Ratzel seinen Vortrag, für dessen fesselnden Inhalt und liebevolle Durcharbeitung ihm die Versammlung reichen Beifall zollte. St.

Königliches Schwurgericht.

IX. Sitzung.

* Leipzig, 14. Februar. Der Schwurgerichtshof bestand wiederum aus den Herren Präsident, Landgerichtsdirector Justizrath von Bose, Landgerichts-Räthen Weil und Gruber; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Hänsichel; als Vertheidiger fungirten die Herren Rechtsanwälte Hofrath Dr. Lobse, Schumann und Kanz; als Geschworene die Herren Thürmer-Kötitz, Löser-Gohlis, Ficke-Tölitz, Herzig-Eutritzsch, Fahrig-Leipzig, Schlobach-Böhlitz-Ehrenberg, Pabst-Lindenau, Becker-Leipzig, Naubert-Lützig, Naumann-Stahmeln, Gleitsmann-Knauthleeberg und Nordmann-Kahnsdorf.

Auf der Anklagebank befanden sich die Handelsfrau Louise verehel. Beyer aus Groitzsch, gebürtig aus Königsee, der Schuhmacher Friedrich Karl Beyer aus Groitzsch und der Pferdehändler Johannes Rudolf Beyer aus Sömmerda unter der Anklage des betrüglichen und einfachen Bankrutts bezw. wegen Beihilfe dazu. Die verehel. Beyer, welche bis zum Herbste des Jahres 1886 in Groitzsch einen Hausirhandel betrieb, begründete von der gedachten Zeit ab ebendaselbst ein Schnittwaaren- und Confectionsgeschäft. Wie aber überall, so fehlte es auch in Groitzsch nicht an Concurrenz in diesem Fache; zu alledem kam hinzu, daß die Beyer nicht viel Betriebscapital besaß und eigentlich fast nur auf Credit Waaren entnehmen und sich mit Wechseln behelfen mußte; sie lieh sich zwar von ihrem Sohn einige hundert Mark, allein es war zu wenig, um die übernommenen Wechselverbindlichkeiten erfüllen zu können; die Wechsel gingen später unter Protest zurück, Klage folgte auf Klage, bis schließlich der Zusammenbruch unvermeidlich war und am 2. November vor. J. der Concurs über das Vermögen der Beyer eröffnet wurde.

Nach Inhalt der Anklage hatte nun aber die Beyer einige Tage vor der Insolvenzanzeige einen größeren Posten Waare im Gesammtwerthbetrage von über 1200 ℳ bei Seite, d. h. durch einen Fuhrmann nach Rötha schaffen lassen, ferner schon am 17. October den Kaufmann K. hier wegen einer Forderung von über 1700 ℳ durch Abtretung der Geschäftsaußenstände im Gesammtbetrage von über 2800 ℳ befriedigt, also vor anderen Gläubigern bevorzugt. Endlich hatte sie noch am Tage der Concurseröffnung an den Schuhmacher Friedrich Beyer in Groitzsch 10 Damenmäntel im Werthe von 140 ℳ für 100 ℳ verkauft und das Geld nebst einem Damenmantel ihrem Sohne, dem Pferdehändler Beyer, geschenkt. Eine bei der Concurseröffnung vorgenommene Durchsicht der Bücher stellte fest, daß dieselben in größter Unordnung sich befanden und keinen Ueberblick über den Vermögensstand gewährten; eine Bilanz war überhaupt niemals gezogen worden.

Die Angeklagte verehel. Beyer gestand in der Verhandlung nach einigen Widersprüchen die Beseitigung der Waaren zu, motivirte diese Handlungsweise aber damit, daß sie für die Leute, die ihr aus der Noth geholfen, ein Herz gehabt und für dieselben die Waaren habe in Sicherheit bringen wollen. Friedrich Karl Beyer behauptete, unter Bestreitung der Angaben der verehel. Beyer, daß er die Mäntel gekauft habe, um der Letzteren zu Gelde zu verhelfen, daß er aber von dem bevorstehenden Concurse keine Ahnung gehabt habe, während endlich der Sohn der Beyer behauptete, das Geld sich auf Provisionsreisen erspart zu haben.

Die Verhandlung nahm einen für die Angeklagten verhältnißmäßig sehr günstigen Ausgang; denn auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen, welche die Schuldfragen in der milderen Auffassung beantworteten, wurde die verehel. Beyer zu 6 Monaten Gefängnißstrafe (wovon der Gerichtshof 3 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtete), verurtheilt, während die beiden Mitangeklagten je 6 Wochen Gefängnißstrafe zuerkannt erhielten.

Nachtrag.

* Leipzig, 14. Februar. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Griechenland sowie Se. Hoheit der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg kamen heute Vormittag 10 Uhr 34 Min. mittelst der Bayerischen Bahn von Altenburg hier an. Letzterer reiste weiter nach Dresden.

— Stadttheater. Carl Sontag beginnt morgen, Donnerstag, sein kurzes Gastspiel in den Stücken „Frauenemancipation" und „Der Schwiegervater aus Sachsen" oder „Der Sclave".

— Stadttheater. Im Alten Theater findet heute die erste Aufführung der Lustspielnovität „Geniale Kinder" von J. Beck und Fritz Brentano statt.

— Im Circus Variété des Krystall-Palastes treten heute zum letzten Male die Araber-Gesellschaft Beni-Zoug-Zoug, sowie Mr. Walton mit seinen dressirten Hunden und Affen auf. Sowohl die Araber-Gesellschaft, als auch Mr. Walton erfreuten sich allabendlich des größten Beifalles und dürfte der heutige Abend Veranlassung zu einem zahlreichen Besuche geben.

— Die mitwirkenden Studenten an dem Herrig'schen Lutherfestspiele, die in unserer „Alberthalle" bekanntlich mit so großem Erfolge stattgefunden haben, fanden sich dieser Tage zu einer geselligen Zusammenkunft im „Vereinshause" ein, wobei die Gruppen- und Einzelbilder zur Vertheilung an die Mitwirkenden gelangten. Die Photographien sind sammt und sonders vorzüglich gelungen und es herrschte über dieselbe nur eine Stimme des Lobes. Herr stud. theol. Lehmann, welcher den großen Reformator so lebenswahr darstellte, wird in gleicher Rolle auch bei den Lutherfestspielen in Dresden mitwirken.

— Von Herrn Alexander Baron von Budberg auf Gemauert-Poniemon im Gouvernement Kowno in Rußland hat das Museum für Völkerkunde eine Anzahl alter Litauer Schädel aus einem Grabe zu Poniemon am Niemanok in Litauen erhalten.

M. In dem Vortrage, welchen Herr Dr. Geß im Verein für die Geschichte Leipzigs über das Studentenleben des 15. Jahrhunderts hielt, wurde im Anschluß auch der Gebrüder Jakob und Johannes Griebe gedacht, von welchen Letzterer mit einem Präceptor, Ambrosius Schürer, die Universität Padua bezog und sich dort als lockerer Zeisig erwies. Wir können nachträglich hinzufügen, daß, wie auch die Mitsendung eines Präceptors nach der fernen Universität bezeugen dürfte, die Familie Griebe im 16. Jahrhundert zu den angesehensten und wohl auch reichsten der Stadt gehörte. Der genannte Jakob Griebe, der ältere Bruder, ein Kaufmann, erwarb 1542 zwei Häuser in der Nicolaistraße, jetzt vereinigt Nr. 8, die während der Belagerung der Stadt, 1547, und noch einige Jahre lang zur Aufnahme der Georgenhospitaliten dienten. Er verkaufte dieses Grundstück 1551 an den Buchdrucker Jakob Bärwald. Bereits im Jahre 1547 hatte Jakob Griebe ein Haus in der Katharinenstraße, jetzt Nr. 8, erworben, das er 1558 seinem Schwager, dem Rathsherrn Ulrich Mayer, überließ. Im Jahre 1567 war Jakob Griebe bereits todt, denn zu dieser Zeit kaufte seine Wittwe, Maria, das jetzt mit Nr. 9 bezeichnete Haus in der Katharinenstraße. Wahrscheinlich Söhne von ihm waren Sebastian Griebe, Handelsherr und Schwiegersohn des Bürgermeisters Aegydius March, und Jakob Griebe, der 1601 im 60. Lebensjahre als Assessor des Schöppenstuhls und Bürgermeister starb. Was aus dem lustigen Studenten Johannes Griebe geworden ist, konnten wir nicht ausfinden. Er scheint jung gestorben zu sein.

* Leipzig, 14. Februar. In einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung der Schneiderinnung sprach Herr Dr. Schulz aus Berlin über die Innungsgesetzgebung, indem er hauptsächlich der Frage nähertrat, auf welche praktische Weise man die Rechte des §. 100e der Gewerbeordnung erlangt. Eingangs seines Vortrags bezeichnete er die Forderung des Befähigungsnachweises als die Fundamentalforderung der Handwerker, besonders der Schuhmacher und Schneider, weil auf diesen der Druck des Capitals, der Confection, im hohen Grade laste. Gerade aus letzterem Grunde seien die jetzigen Anträge Ackermann, Biel und Genossen für die Handwerker nicht annehmbar, denn diese träfen in Beziehung auf den Befähigungsnachweis die Fabrikation nicht. Ueberhaupt solle man sich jetzt vor weitergehenden Forderungen hüten, man solle erst alle Rechte aus §. 100e und f zu gewinnen suchen, bis dahin aber von allen weitergehenden Forderungen Abstand nehmen. Der Herr Vortragende sprach die s. Z. auch vom Abg. Ackermann hier getheilte unrichtige Meinung aus, daß in Sachsen die Privilegien aus §. 100e nur sehr selten ertheilt würden. In Preußen sei es da ganz anders. Einige Regierungspräsidenten seien sehr liberal in der Ertheilung dieser Gerechtsame, einige zurückhaltend. Daß man aber gemischten Innungen sofort die gesammten Rechte aus §. 100e bewilligt hat, das war dem Redner selbst zu arg, denn die Innungen müßten sich diese Rechte durch ihre Thaten verdienen. Des weiteren gab der Herr Redner eine Erklärung des §. 100f und schilderte eingehend die Verhältnisse in Berlin, welche seinem Ausspruche zufolge schon eine erfreuliche Mitarbeit der Gesellen an den Innungsbestrebungen gezeitigt haben. Die weiteren Ausführungen geben heute zur Berichterstattung keine Veranlassung.

— Die Insulaner-Riege, welche nächstes Jahr das fünfundzwanzigjährige Stiftungsfest feiert, hat ungeachtet ihres Alters den gesunden und frischen Humor noch nicht verloren. Getreu ihrem Wahlspruch: „Aus der Menschheit Spleen und Sparren zimmern wir uns Reck und Barren, und aus Sorg' und Ungemächer braut Humor uns Freudenbecher" will die Riege trotz der von Osten her sich verbreitenden Wuthki-, Juchten-, Talglicht- und anderer Gerüche die diesjährige Faschingszeit nicht ohne Weiteres an sich vorüber ziehen lassen. Diesmal gilt es, die Freunde und Gönner ihrer jagdgerechten Mitglieder am heutigen Mittwoch um sich zu versammeln, um gemeinsam der Göttin Diana zu huldigen. Die ebenso originell als künstlerisch ausgeführte Einladungskarte „Zur großen Hatz" hat nur einen großen Fehler, welcher manches Bedauern hervorrufen wird, nämlich, daß sie bereits vergriffen und „in festen Händen" ist. Den wenigen „auserwählten" Freunden der Insulaner-Riege eröffnet sich somit eine ausgezeichnete Perspective auf einen vergnügten und humorvollen Abschluß der Faschingszeit.

— Mit heutigem Tage geht eines unserer beliebtesten Restaurants und Cafés, dasjenige von Herrn Canitz (Petersteinweg 51), welcher dasselbe 16 Jahre ununterbrochen und mit bestem Erfolge bewirthschaftet hat, in die Hände eines neuen Wirthes, des bisherigen langjährigen Oberkellners im hiesigen „Hotel Sedan", Herrn Moritz Schiller, über. Wir sind der Ueberzeugung, daß der Letztere, dem eine tüchtige praktische Erfahrung zur Seite steht, der rechte Mann sein wird, um dem von zahlreichen Familien besuchten Etablissement seinen wohlbegründeten Ruf zu wahren und zu erhalten. Bezüglich des Weiteren verweisen wir auf den Anzeigentheil in der vorliegenden Nummer.

— Die „Große Feuerkugel" in der Universitätsstraße begeht in diesem Jahre die Feier ihres zweihundertjährigen Bestehens. Hier befand sich im 15. Jahrhundert ein Oekonomiehof, der nachmals einging. Der Rathsherr Johann Ernst Kregel, dessen Familie später unter dem Beinamen „von Sternbach" in den Adelstand erhoben wurde, legte den Grundstein zur „Großen Feuerkugel", welche ihren Namen in Folge einer Erinnerung an den Dreißigjährigen Krieg erhielt, im Jahre 1688 und währte der Bau zwei Jahre. Das „Hinterhaus der Großen Feuerkugel am Neumarkt", wie es damals bezeichnet wurde, entstand in seiner jetzigen Gestalt 1711, hat aber in neuerer Zeit einige Aenderungen erfahren.

D Leipzig, 14. Februar. In einem hiesigen buchhändlerischen Geschäft kam dieser Tage der Hausmann dazu, wie zwei Packträger eben im Begriff standen, einen großen Ballen mit Bildern, 500 ℳ werth, aus dem Geschäfte fortzuschaffen. Dies befremdete ihn, da es nicht die übliche Zeit war, zu welcher sonst der Abgang von Bestellungen ausgeführt zu werden pflegte. Die beiden Packträger wollten zur Abholung des Ballens Auftrag von einem jungen unbekannten Mann erhalten haben, der jedoch bei weiterer Nachforschung an dem Bestellorte nicht angetroffen wurde und auch sonst nicht erlangt werden konnte. Da richtete sich der Verdacht des Diebstahls auf einen Commis aus demselben Geschäft. Der Commis blieb nämlich anderen Tags aus dem Geschäft weg und kam überhaupt nicht wieder, auch paßte die Beschreibung jenes Auftraggebers auf ihn. Er wurde nunmehr polizeilich verfolgt und da seine Spur nach Dresden ging, dorthin Mittheilung gemacht. In Dresden ist es nun ge-